

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener
Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

In Wiesbaden und bei unseren
Abonnenten...
Preis: 1.50 M. pro Jahr
Einzelnummer 50 Pfg.
...
Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle Nikolaistraße 11. Fernruf: 5915 und 5916.

Anzeigenpreise: Die 34 mm breite
Zeile...
Preis: 1.50 M. pro Jahr
Einzelnummer 50 Pfg.
...
Schließen Sie sich dem Verband an.

Nummer 3

Mittwoch, den 4. Januar 1922.

37. Jahrgang

Frankreich und Amerika.

Das angebliche Geheim-Abkommen mit Japan.

Paris, 4. Jan. Das verbreitet folgende Mitteilung: Gemäß ausländische Zeitungen haben auf Grund gefälschter Dokumente das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß Frankreich und Japan ein Abkommen über eine gemeinsame Politik in Sibirien geschlossen hätten. Das Ministerium des Innern stellt diese Behauptungen energisch in Abrede und erklärt, daß sie jeder Begründung entbehren. Die in dieser Angelegenheit beigebrachten Dokumente sind in jeder Hinsicht gefälscht.

Der Führer der französischen Abordnung in Washington, Sarraut, richtete seinerseits folgendes Schreiben an Hughes: Herr Präsident: Die Morgenblätter veröffentlichen angeblich offizielle Dokumente, die von einem Delegierten der Regierung von Tschita mitgeteilt worden seien und von französischen Behörden stammen sollen. Aus diesen Dokumenten soll hervorgehen, daß zwischen Frankreich und anderen Regierungen Besprechungen stattgefunden hätten über ein Abkommen getroffen worden sei zwecks Verfolgung einer bestimmten Politik in Sibirien. Ich habe die Pflicht, Sie zu benachrichtigen, daß die veröffentlichten Schriftstücke eine plumpe Fälschung darstellen und daß seit dem Augenblick, in dem die alliierten Mächte im Einverständnis mit den Vereinigten Staaten in Sibirien eingriffen, um gegen Deutschland zu kämpfen — nicht um sich in die innere Politik des russischen Volkes einzumischen — von Frankreich mit keiner anderen Macht über das Schicksal Sibiriens ein Abkommen getroffen oder über ein solches verhandelt wurde. Wie es mir nötig erschien, diese falschen Gerüchte energisch in Abrede zu stellen, so habe ich auch die Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß das ungeschickte und bodenlose Vorgehen der angeblichen und des moralischen Ansehens entbehrenden Vertreter der pseudo-Republik Tschita den Zweck verfolgt, zwischen den bei der Konferenz von Washington vereinigten Mächten Mißtrauen zu säen, und dadurch direkt den erstrebten Friedenszielen zu widersprechen scheint.gez. Sarraut.

Mißtrauen in Amerika.

London, 4. Jan. Nach dem „Daily Telegraph“ hat die Veröffentlichung des angeblichen geheimen Abkommens zwischen Frankreich und Japan das Mißtrauen der Vereinigten Staaten gegenüber Frankreich vermehrt. Amerika sei durch die Veröffentlichungen der französischen und japanischen Delegierten, daß die veröffentlichten Dokumente Fälschungen seien, nicht überzeugt.

Auch der Berichterstatter der „Times“ in Washington schreibt, diese Dokumente würden, trotzdem ihre Echtheit abgelehnt werde, zur Begründung des Vertrauens beitragen.

„Daily Express“ berichtet, es sei ungünstig für Frankreich, daß die aufsehenerregenden Enthüllungen über ein angebliches Geheimabkommen mit Japan gerade in einer Zeit veröffentlicht würden, in der Frankreichs internationale Beziehungen sehr gespannt seien.

Der Pariser „Temps“ meint, daß ein Teil der amerikanischen Presse mit Vergnügen Nachrichten aufgreife, die dem Unwillen der Presse gegen den französischen Standpunkt in der Unterseebootsfrage Luft machen.

Frankreich als Schuldner Amerikas.

Paris, 4. Jan. Nach einer vom „Veit Parisien“ wiedergegebenen Agenturmeldung aus Washington ist im amerikanischen Kongress eine Entschließung eingebracht worden, die beantragt, daß Frankreich verpflichtet werden soll, mit der Rückzahlung der von ihm während des Krieges in Amerika aufgenommenen Schulden zu beginnen. In der Begründung dieses Antrages wird gesagt, daß Frankreich auf diese Weise für seine Haltung in der Frage der Reparationen bestraft werden solle. Es scheint jedoch wenig wahrscheinlich, daß der Antrag im Repräsentantenhaus Annahme finden werde.

Vor Cannes.

Briand an England.

London, 4. Jan. (Reuter.) In einer Unterredung mit dem Pariser Berichterstatter der „Daily Mail“ erklärte Briand, die Sicherheit Frankreichs sei der Schlüssel der Gesamtlage. Ein Bündnisvertrag zwischen England und Frankreich würde die beste Grundlage für den Wiederaufbau Europas sein. Frankreich müsse, wenn es auf sich selbst angewiesen sei, seine eigenen Maßnahmen treffen, um seine Sicherheit zu garantieren. In Anbetracht der unsicheren Faktoren, in der europäischen Lage, wie z. B. des russischen Deeres von 2 1/2 Millionen und der neuen Kreuzer, die Deutschland unter dem Versailler Vertrag bauen dürfe, von denen heute noch nichts bekannt sei. — Der Berichterstatter des Blattes fügt hinzu, die französischen politischen Kreise seien ernstlich besorgt über die endgültigen Bestimmungen der Schiffbauverträge, die jetzt in Genua verhandelt werden und — allgemein gesprochen — über die Möglichkeit, daß Deutschland in die Lage kommen könnte, im Geheimen Unterseeboote zu bauen.

„Nach Ansicht der Ratgeber Lloyd Georges“

Paris, 4. Jan. „Liberty“ schreibt, nach Ansicht der Ratgeber Lloyd Georges müsse Frankreich das englische Programm in vollem Umfang mit samt einem europäischen Kongress und dem Zusammenwirken mit Deutschland und Rußland annehmen, andernfalls wäre der Oberste Rat von Cannes der letzte. Die Alliierten würden gebrochen, und wenn Frankreich mit Belgien gegen Deutschland vorgehen wollte, so würde England eingreifen und es daran hindern. Die „Liberty“

mag nicht glauben, daß es soweit kommen könne. Wahrscheinlich werde, wie auch auf den anderen Konferenzen, alles auf einem Kompromiß hinauslaufen. Niemand werde zufrieden sein. Die Abwicklung werde nur verschoben, die Schwierigkeit nur zurückgestellt.

Lloyd Georges Absichten nach Reuter.

London, 4. Jan. Der Sonderberichterstatter des Reuter'schen Büros telegraphiert aus Cannes: Die Anzahl der britischen Delegierten deutet auf den Umfang der Erörterungen hin, die Lloyd George im Sinne hat. Alles hängt jedoch von der Haltung Frankreichs und derjenigen der Alliierten ab. Lloyd George beabsichtigt, nicht nur eine Einzelfrage zu behandeln, sondern zu versuchen, etwas zu erreichen, was die verschiedenen europäischen Regierungen zusammenbringt. Bezüglich der Reparationsfrage scheint die Ansicht vorherrschend, daß Frankreich erhalten soll, was ihm zusteht. Man zeigt viel Verständnis für Briands Schwierigkeiten dem Parlament und dem Lande gegenüber. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Konferenz länger als eine Woche dauern werde und daß die Beratungen der alliierten Außenminister über die Probleme des nahen Ostens vielleicht ebenfalls an der Riviera stattfinden werden.

Unbehagen in Paris.

Die „Times“ berichtet aus Paris, es herrsche dort am Vorabend der Abreise von Briand nach Cannes ausgesprochenes Unbehagen und Ablehnung. Niemand scheine zu wissen, was eigentlich in Cannes geschehen solle. Jedermann frage sich ernstlich, womit Lloyd George auf der Konferenz Briand überraschen werde.

Die „Times“ bremst.

London, 4. Jan. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel, die Ansichten für Cannes seien nicht ganz hoffnungsvoll. Ein Programm sei nicht festgelegt worden und der Finanzplan, der das Hauptthema bilden sollte, kämpfe auf ein Bescheidenes Maß zusammen. Der Gedanke des Ausbaus ganz Europas einschließlich Rußlands vermittelte eines internationalen Konföderations schiene noch nicht soweit gediehen zu sein, daß er der Kritik der Geschäftswelt standhalten könnte. Der Versuch, Deutschland in den Plan hineinzubringen unter der Bedingung, daß es die Hälfte seiner Reparationen bezahle, sei ein wirkungsloser Ausgleich zwischen zwei einander entgegengesetzten Ansichten. Vielleicht stecken hinter dem Plan Zwecke, von denen man nichts wisse. Der Oberste Rat könne während der kurzen Dauer der Sitzungen in Cannes nicht die Grundlage für ein neues Europa schaffen. Er könne nur die dringendsten Probleme des Augenblicks behandeln, um allfällige Vorkläufe in der Reparationsfrage zu machen, denen die Alliierten zustimmen könnten, und wenn die Konferenz gefunden habe, daß Reparationsverlangen werde kaum ohne Schaden für den britischen Handel sein, so müßte es bestimmt möglich sein, die britischen und französischen Ansprüche mit größerem Erfolg als bisher miteinander zu vereinen. Wenn die alliierten Staatsmänner endlich die Absicht hätten, die europäische Lage wieder in Stand zu setzen, so müßten sie damit beginnen, daß sie die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Entente zu ihrer Weltstellung wirksam einsehen.

Frankreich und die öffentliche Meinung Europas.

Paris, 3. Jan. „Le Nouvelliste“ schreibt unter der Überschrift: „Frankreich und die öffentliche Meinung Europas“:

Die deutsche Presse hatte ehemals, vor 1914, die Gewohnheit, von Zeit zu Zeit die Frage zu erörtern: Warum hat man uns? Reiter müßte heute Frankreich diese Frage auch sich selber stellen, denn es habe die wenig beneidenswerte Nachfolge Deutschlands angetreten und blühe die Rücksicht der feindseligen Gefühle der Welt. Sicher sei diese allgemeine Unzufriedenheit um größtenteils der allgemeinen Lage zu verdanken, wofür die Franzosen nicht verantwortlich seien, aber es wäre höchst ungerecht, zu vergessen, daß auch Frankreich einigen Anlaß habe zu sagen: mea culpa! Die Artikel eines großen Teils der mit engherzigem nationalistischen Geist getränkten französischen Presse beunruhigen das Weltall. Die Regierung könne eine vernünftige Außenpolitik treiben, aber ihr Reiter müßte ein Wunder von Geschicklichkeit und Selbsterkenntnis tun, um die Mehrheit zu behalten, und so habe Frankreich bei der öffentlichen Meinung der Welt nicht einmal den Augen von seiner tatsächlichen Besonnenheit. Wird der nationale Wok, so fragt das Blatt weiter, jemals das Unheil ahnen, das seine Fanszen Frankreich bringen?

Rathenaus Aufgabe.

Zu der Anwesenheit Dr. Rathenaus in Cannes schreibt der „Sozialdemokratische Parteibote“, daß die Anwesenheit Dr. Rathenaus in Cannes umso mehr von Bedeutung sei, als die Verhandlungen des Vorstehenden der Kriegslastenkommission Staatssekretärs Fischer mit der Reparationskommission über die deutschen Rückfragen nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt hätten, und somit über die Angelegenheit der Januar- und Februarzahlungen hinaus bestimmt das ganze Reparationsproblem in Cannes aufgegriffen werde. Eine schriftliche Beantwortung der Rückfragen der Reparationskommission komme nicht in Frage, da sich die Reparationskommission mit den Auskünften des Staatssekretärs Fischer inwiefern gegeben habe. Während man mit einem starken Fund der englischen Regierung auf die belgische Regierung zu rechnen habe, scheint die belgische Regierung zu Zugeständnissen in Cannes nicht bereit zu sein, sondern auf ihren Prioritätsrechten bestehen zu wollen.

Die Folgen einer Verhaftung.

Berlin, 3. Jan. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Einige Reichsbankdirektoren denken die Verhaftung des Abteilungsleiters der Reichsbankdirektoren, um allerlei Verdächtigungen gegen einen sehr hohen Reichsbeamten und das Reichsbankministerium zu erheben. Die „Freiheit“, die diese Verdächtigungen übernommen hat, trägt sogar geschmacklos von einem Zuhälter in hoher Reichshochstellung. Es wird behauptet, Korvilius sei anfangs 1917 im Reichsbankministerium beschäftigt gewesen, und während dieser Zeit habe er seine jetzige Frau zu gewerbmäßiger Unzucht verleitet. Mehrere Herren, die das schändliche Treiben beobachtet hätten, hätten seinen vorgesetzten Ministerialdirektor von diesen Dingen in Kenntnis gesetzt und Korvilius der Zuhälterei beschuldigt. Trotzdem sei Korvilius weiterhin im Reichsbankministerium verblieben und auf Empfehlung dieses Ministeriums später in das Reichsverwaltungsamt übernommen worden.

Richtig ist, daß Korvilius am 1. Dezember 1918 in das damals ins Leben gerufene Reichsverwaltungsamt eintrat. Seit dem 13. April 1919 hatte Korvilius die Stellung eines praktischen Mitarbeiters und Bürochefs bei einem angesehenen, öffentlich angestellten, verdienten Vizepräsidenten zu Berlin inne. In dieser Stellung wurde Korvilius als Vertreter seines Chefs als Revisor und Organisator in die Zentral-Einkaufsgesellschaft delegiert, wo er, wie die vorliegenden Beschäftigungen ergeben haben, in jeder Beziehung tüchtigste leistete und sich das größte Vertrauen zu gewinnen vermochte. Korvilius wurde ferner während des Krieges mit Organisations- und Revisionsaufträgen zu verschiedenen Reichsbankstellen entsandt, wo er ebenfalls mit vorzüglicher Befähigung hervorragendes leistete. Als das Reichsverwaltungsamt gebildet wurde, um die gewaltigen Korvilius an der Spitze zu stellen und zu verwalten, bewarb sich Korvilius um eine Stellung in diesem Amt und wurde vom damaligen Leiter eingestellt, weil er überaus glänzende Zeugnisse und Empfehlungen aufweisen konnte. Am 1. April 1920 übernahm die Einkaufsgesellschaft die Aufgaben des Reichsverwaltungsamtes, wobei der größte Teil des im Reichsverwaltungsamt beschäftigten Personals übernommen wurde. Da über die Tätigkeit Korvilius' im Reichsverwaltungsamt vom 1. Dezember 1918 bis zum 31. März 1920 nur Günstiges bekannt war, und da er mit allen Zweigen des komplizierten Rechnungswesens vertraut war und als durchaus zuverlässig angesehen wurde, übernahm ihn die Reichsbankdirektoren als Leiter des Rechnungswesens und Buchhaltungswesens. Eine Verleumdung über die Warenbestände und Barfelder war mit seiner Stellung nicht verbunden; dagegen hatte Korvilius die Mitunterstützung bei der Verfügung über die Bankguthaben.

Während der in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen, das Privatleben von Korvilius betreffenden Mitteilungen sah sich der Vorstand der Reichsbankdirektoren veranlaßt, ihn sofort vom Dienste zu suspendieren und eine ernannte gründliche Kontrolle seiner Geschäftsführung zu veranlassen. Bisher ergab die Revision nichts Belastendes. Über das Privatleben von Korvilius war bislang der Direktion der R.B.D. nichts Rechtes bekannt. Insbesondere hatte sie keine Veranlassung, etwas anzunehmen, daß Korvilius Aufwendungen machte, die im Widerspruch zu seinem Dienstverdienst standen hätten. Angesichts dieses Tatbestandes sind die Verdächtigungen gegen den vorgesetzten Ministerialdirektor als leichtfertig zu bezeichnen. Der Ministerialdirektor, auf den sich diese Anschuldigungen beziehen können, ist später als Korvilius, nämlich erst im Februar 1919 in das Reichsverwaltungsamt eingetreten.

Ueber die Ursache der Verhaftung lesen wir in Berliner Blättern, daß in einem großen Geschäft in der Leipzigerstraße drei elegant gekleidete Damen bei Bodenbühnen erwischt und verhaftet wurden. Es waren eine Frau Adler und ihre Tochter, Frau Korvilius und Frau Ebert. Im Verlauf der Untersuchung wurden auch die Ehefrauen wegen des Verdachts der Mitschuldhaft verhaftet, unter ihnen der oben genannte Abteilungsleiter der Reichsbankdirektoren. Handlungen haben Befehlsgewalt zur Folge gehabt. Korvilius befreit jede Schuld und erklärte, daß seine Schwiegermutter an Kleptomanie leide.

Die Folgen des Bahnstreiks.

Frankfurt a. M., 4. Jan. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Die Generalbetriebsleitung AB in Würzburg hat wegen Rohstoffmangels infolge der knappen Verhältnisse des Streiks der Eisenbahnbediensteten in den westlichen Bezirken in ihrem Bereich, der ganz Süddeutschland einschließlich der Direktionsbezirke Frankfurt und Mainz umfaßt, die Annahme von Gütern und Frachtmengenladungen bis auf bringende Lebensmittel, lebende Tiere, Brenn- und Motorbetriebstoffe, Befahrungsmittel, Wiederaufbaumittel und Zeitungsdruckpapier verboten. Der Güterverkehr vom Bezirk Frankfurt (Main) nach Süddeutschland wird vorläufig aufrecht erhalten.

Der Kampf um die Flaggenfarbe.

Hamburg, 4. Jan. Dem „Hamburger Korrespondent“ wird folgende bemerkenswerte Mitteilung im Zusammenhang mit der neuen Handelsflagge gemeldet: Eine der größten deutschen Reedereien, die nach Südamerika verkehrt, hatte auf Grund des Reichsflaggenbeschlusses an ihren Hauptverkehr in Valparaiso geknüpft, daß ihre an der Südküste von Südamerika befindlichen Schiffe vom 1. Januar ab die neue Handelsflagge führen müßten. Die betreffende Reederei erhielt darauf eingehend als Antwort die Mitteilung aus Valparaiso, daß einige große Firmen in Chile Verabredungen mit Dampfern der Reederei auszufahren beabsichtigten, falls ihre Schiffe die neue Flagge führen sollten.

Dollarkurs heute 10 Uhr: 189.—.

Das schlafende Land.

Von Axel Rudolph.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck der sehr lebendigen Schilderung einer zweijährigen Wanderung eines aus der Kriegsgefangenschaft in Sibirien entwichenen deutschen Offiziers, dem es nach der Durchquerung Sibiriens gelang, in das neutrale Ausland zu entkommen. Bei dem Interesse, das für uns Deutsche das „russische Problem“ hat, dürften die geologischen und landwirtschaftlichen Beobachtungen des Verfassers besonderer Aufmerksamkeit begegnen. D. Schrißl.

„Vieleit ich eine Gelegenheit, in die Heimat zu entkommen, so wird ausgereißt. Vieleit ich und keine Gelegenheit, in die Heimat zu entkommen, so wird auch ausgereißt! Ob mit oder ohne Aussicht auf Erfolg; ausgereißt wird auf jeden Fall!“ Also erklärte uns im Sommer 1918 im Kriegsgefangenenlager von Irkutsk unser Diensthelfer, Mitstreiter Max Gräff vom 18. Infanterieregiment, seinen Standpunkt. Und als geborene deutsche Soldaten, denen der Wunsch eines Vorgehens als Befehl galt, verplagten wir einen nach dem anderen, um auf eigene Faust den Weg vom fernen Sibirien in die Heimat zu suchen. Der eine hatte sich in den Kopf gesetzt, durch die Wüste Gobi nach Peking zu entkommen, der andere träumte davon, von Vladivostok aus als blinder Passagier mit einem amerikanischen Schiff über den Ozean zu reisen, andere wieder wollten quer durch Russland zur finnischen Grenze — wie wenigen ist das Wagnis geglückt!

Wir hatte die ganze Richtung im Irkutsker Lager, in dem ich seit vier Monaten saß, schon von vorne herein nicht gepaßt, obwohl die Verpflegung und Behandlung in diesem Lager, das als Musterlager galt und allen neutralen Rote-Kreuz-Kommissionen auf dem Präsentiertisch hingehalten wurde, immerhin ganz erträglich war. Ein Entkommen nach Deutschland hielt ich der ungeheuren Entfernung wegen als praktisch undurchführbar, aber da mein fliehendes Russisch, sowie meine guten Beziehungen zu den neutralen dänischen und schwedischen Konsulaten mir immerhin gute Chancen boten, beschloß auch ich zu „verplagen“ um mich wenigstens auf eigene Faust und als freier Mensch im Lande umzusehen.

In diesem Zweck verkaufte ich meine Uniformstücke, — ach, sie waren nicht mehr „wie neu“ — an die Kameraden, verpackte mir einen russischen, schafpelzgefütterten Mischkotz nebst dazu gehörigem Anzeiger, hohen Stiefeln und Mütze und verließ eines schönen Tages das Gefangenenlager, „via Valdischensau“, ohne die russischen Pässe und Erlaubnis zu fragen.

Vom Sommer 1918 bis Sommer 1919 bin ich durch Sibirien gewandert, von der mongolischen Grenze bis Jakutsk, von Chabarow bis zum Ural, per Wagen und per Schlitten, zu Fuß, zu Pferde und mit der Eisenbahn, bald als Ruschik oder Stodrusse, bald als Neutraler oder englischer Weltenbummler — bis es mir endlich gelang, in das neutrale Ausland zu entkommen.

Was ich auf diesen Wanderungen in Sibirien erlebt, gesehen und gehört habe, will ich so kurz und übersichtlich wie möglich erzählen.

O Sibirien, du eiskalte Zone,
Wo kein Rhythmus die Naturen beglückt;
Wo kein Punkt der Menschheit mehr wohnt,
Und das Aug' keine Hoffnung erblickt!

Wie oft habe ich in meiner Jugend gedankenlos das sentimentale „Lied des Verbannten“ gesungen. Jetzt möchte ich mit Peer Gynt in mein Taschengeld notieren: „Kam später zu anderen Resultaten“. Denn der Eindruck, den ich auf meinen Wanderungen von diesem Lande erhielt, war ein ganz, ganz anderer.

Sibirien ist, was Nordamerika vor 70–80 Jahren war, ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Ein noch fast unberührtes Land, reich, unermesslich an edlen Mineralien, Waldbestand und — unglaublich, aber wahr — an vorzüglichem Ackerboden. Das Klima, nun ja, es ist ausgesprochenes Kontinentalklima. Der kurze Sommer ist heiß und trocken. Aber bei rationeller Anwendung der großen Wasserkraft zur Kanalisierung dürfte man der Gefahr der allzu großen Trockenheit leicht Herr werden. Und wenn auch der sibirische Sommer bedeutend kürzer als die warme Jahreszeit Europas ist, so genügt er doch bei seiner starken Wärme, alle Arten von Korn- und Ackerfrüchten gedeihen und reifen zu lassen. Von der Arktisgrenze bis zur Gobiischen Wüste enthalten die südlich der transsibirischen Bahn gelegenen Landstrecken den denkbar besten Ackerboden, große Strecken jungfräulichen Bodens, in dem die Natur Jahrhunderte hindurch ihre Kräfte abgelagert hat, Pflanzereien, die nur mit der Pflugschar gründlich bearbeitet, „aufgebrosen“ werden müssen, um sich in fruchtbare Acker zu verwandeln. In der Gegend von Verchni Ubinsk fand ich einen vom Schicksal hierher verschlagenen dänischen Landwirt, der das Experiment ausgeführt hat, der harte, zähe Arbeit eine für europäische Verhältnisse recht ansehnliche Strecke Landes erschlossen hat und nun den Lohn der Arbeit genießt: seine Felder tragen bereits zum dritten Male die ausgiebigste Roggen- und Weizennernte, ohne daß es bisher nötig war, den Acker Düngemittel zuzuführen.

Auf dem nördlich der sibirischen Bahn gelegenen ungeheuren

Landstrecken hat noch niemand experimentiert, und heute noch herrscht sowohl in Russland wie im übrigen Europa die irrige Ansicht, daß diese öden, steppenartigen Strecken unfruchtbar und für jede Bodenkultur vollkommen ungeeignet sind. Ich habe verschiedene Erdböden aus den verschiedensten Gegenden Nord-Sibiriens analysieren lassen und dabei einwandfrei festgestellt, daß die Mehrzahl dieser Erdböden alle für das Gedeihen der Pflanzen nötigen Stoffe in reichem Maße besitzen. Nur die harte, rauhe Schale der Oberfläche schreckt den Ansiedler ab von der Bebauung des Bodens, die trostlosen rauen Steppen mit ihrem dünnen Gras.

Und doch schlummert unter dieser abschreckenden Schale ein fruchtbarer, nahrungsreicher Boden. Schon einmal haben die Grasschneppen sich als ausgezeichnetes Ackerland entpuppt: die nordamerikanischen und kanadischen Prairien, die man jahrzehntelang unbeachtet liegen ließ und die heute bereits zum großen Teil in ergiebige Ackerland umgewandelt sind. Das gleiche Phänomen wird man eines Tages in Sibirien erleben.

Und der Winter, der fürchterliche, verführerische Winter? Es ist wahr, die Durchschnittstemperatur in Mittelsibirien beträgt im Winter etwa 20 Grad, und ich habe Tage erlebt — jedoch nur vereinzelt — an denen das Thermometer auf 45 Grad sank. In unserer europäischen Kleidung würde man natürlich bald vom sibirischen Winter „die Nase voll haben“, in der dort üblichen warmen Pelzbekleidung, der man sich selbstverständlich bedient, vermag man sich jedoch ausgezeichnet vor der Kälte zu schützen. Wenn Tage lang bis im Januar 1917 durch Sibiriens Schneefälle einseitig gewandert, per pedes apostolorum von Veresowka bis Troitskowsk auf der mongolischen Grenze. Die Temperatur betrug während dieser Zeit zwischen 40 und 45 Grad Kälte, flacker, ständiger Frost, und doch habe ich mir nicht einmal die Nasenspitze erfroren. Auch muß man bei der Beurteilung der sibirischen Kälte in Betracht ziehen, daß dort die kalten Winde vollkommen fehlen und daher die Kälte weniger empfindlich ist, als man bei der niedrigen Temperatur annehmen sollte. Alles in allem genommen habe ich in sibirischer Kleidung in Sibirien weniger gefroren als in europäischer Kleidung in Dänemark.

Vor allem aber ist das Klima Sibiriens gesundheitsfördernd das Beste, das man sich denken kann. Wer die viel gepriesenen Tropenländer kennen gelernt hat mit ihrem fiebererregenden schädlichen Klima, das den Befehl im Laufe zweier Jahrzehnte seiner Arbeitskraft beraubt, der weiß das nordische kalte Klima zu schätzen. Hier gibt es kein Sumpffieber, keine erschöpfende, körpererschwächende Sonnenhitze. Die Luft ist rein und klar und besonders der Winter mit seinem klaren Frost stärkt die Gesundheit. Große, kräftige, harte und gesunde Menschen wachsen in Sibirien heran, und oft ist während meines dortigen Aufenthalts der Gedanke in mir aufgefliegen, ob diese unermesslichen Gefilde nicht dazu bestimmt seien, in Zukunft einen jungfräulichen, kräftigen Menschenschlag zu erzeugen, eine Generation, genährt mit dem Geiste europäischer Kultur und gestärkt von dem Klima ihres neuen Heimatlandes Sibiriens — die einstigen Herren der Welt.

Die unermesslich reich Sibirien eigentlich ist, versteht nur der, der es aus eigener Anschauung kennt. Weilenwillt bezeugen sich die Waldwälder, in denen Hunderte von unbewegten Millionen schlummern. Von Dschelischin bis Tobolsk, vor Irkutsk bis Jakutsk Wald, Wald und wieder Wald. Niemand treibt rationelle Forstwirtschaft, niemand benutzt diesen Reichtum aus. Höchstens der Ansiedler, der sich aus dem Nadelholz seine Hütte baut und sich in den Wäldern sein kostenloses Brennmaterial holt. So gleichgültig ist der Sibirier gegen seine Wälder, daß er ruhig zusieht, wenn im Sommer der Waldbrand mächtige Strecken vernichtet. Tagelang bin ich oft über die traurigen Lieberreste verfallener Nadelwälder gewandert, deren schwarze Baumstümpfe von diesem ungläublichen Leichtsinn zeugen. Das Land ist groß, viel zu groß für die wenigen Bewohner; Wälder gibt es genug, viel zu viel für den Bedarf des Sibiriers — wozu also sich anstrengen, wenn mal einige tausend Morven in Brand geraten — Pfischewo. Waldbrände werden nur belächelt, wenn Städte oder Siedlungen dadurch bedroht werden.

Sibiriens Wälder könnten für Sibirien eine ebenso große Wohlstandsaquelle werden, wie die kanadischen Wälder es für Kanada geworden sind, wie sich einem überhaupt oftmals der Vergleich zwischen diesen beiden Ländern, die vieles miteinander gemeinsam haben, aufdrängt.

Debs in Freiheit.

Präsident Harding hat zu Weihnachten den bekannten Sozialistenführer Eugene W. Debs begnadigt. Debs hat in der sozialistischen Bewegung der Vereinigten Staaten seit dreißig Jahren eine große Rolle gespielt und war seit 1896 regelmäßig Kandidat seiner Partei, ohne natürlich jemals irgendwelche Aussicht auf Erwählung zu besitzen. Debs ist wiederholt in längeren Gefängnisstrafen wegen politischer Missetaten und Führung von Arbeiterstreiks verurteilt worden; zuletzt im Jahre 1919 wegen seiner Haltung während des Krieges, wo er zum Widerstand gegen die Zwangsbeschäftigung für das amerikanische Heer aufgefordert hatte. Während er im Gefängnis saß, war er wiederum im Jahre 1920 von seiner Partei als Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden, und an Wilson war das mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Ersuchen abgegangen, seinen Gegner zu begnadigen oder ihn wenigstens für die Zeit der Prä-

humanisten ging dann leider der natürliche Stil wieder verloren, und im neubehuteten Jahrhundert machte sich jene, uns albern erscheinende Vorliebe der Gebildeten für die französische Sprache und lächerlich schnulzige Redemalereien im Briefwechsel breit. Kein deutsche Briefe gab es um das Jahr 1700 überhaupt nicht mehr.

Aus der geschnittenen Phrasenhaftigkeit jener Zeit ragen die Briefe der Eliseoite von der Pfalz, der späteren Herzogin von Orleans, erfreulich hervor und muten uns in ihrer freischen Natürlichkeit, ja sogar Grobheit an wie ein erfrischender Regen an einem schwülen Sommertage.

Gegen Ende des Jahrhunderts nimmt die Briefschreiberei wohl zu, aber erst im zweiten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts ist eine Besserung des Stils zu spüren. Gellert drang in seiner 1751 geschriebenen „Praktischen Abhandlung von dem guten Geschmack in Briefen“ vor allem auf Natürlichkeit, und in der Sturm- und Drangperiode befolgte man diesen Rat bis zur Uebertreibung. Allmählich, mit dem sich immer mehr dahnbrechenden Gefühlslieben, wurde eine starke Individualität des Briefstils erreicht, und gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde ein wahrer Briefkultus getrieben.

Für innerliche Menschen und vornehme Geister blieb der briefliche Verkehr noch lange, selbst bis in die jüngste Zeit hinein, ein Lebensbedürfnis, und es scheint, als habe dies erst mit der Einführung des Telefons zu schwinden begonnen.

Die Welt wird es Herrn Gellerts nicht dank wissen, daß er hülfreiche Hand bietet, um neben so unglücklichen anderen auch die kulturellen Werte immer tiefer in Vergessenheit geraten zu lassen.

Von Wiesbadener Dichtern.

Unlängst konnte ich aus ein Bündchen Lyrik aufmerksam machen, das in Richters Druckerei-Verlag, Berlin-Brig, von dem Wiesbadener Dichter Heinrich Leis unter dem Titel „Wunder Welt“ erschienen ist. Der Richter'sche Verlag scheint sich erfreulicher Weise der Wiesbadener Schaffensbewegung besonders anzunehmen. Denn heute liegen uns zwei Neuerscheinungen vor, deren Verfasser gleichfalls zu den unserigen zählen und in Berlin-Brig verlagsmässige Förderung gefunden haben. Von ihnen ist Walter Dammers, Debs durch Veröffentlichung einzelner Gedichte und

Identitätswahl zu beurteilen. Beides lehnte Wilson ab, und so leitete Debs seinen Präsidentschaftszug vom Bundesgefängnis in Atlanta-Georgia aus. Nunmehr hat sich Harding großmütig als sein Vorgänger erwiesen und Debs zu Weihnachten begnadigt.

Sturm — Gewitter — Schnee.

Berlin, 4. Jan. Meldungen aus Hamburg zufolge ist die Elbe infolge von Sturm und Hochwasser über die Ufer getreten und hat die Landungsanlagen an vielen Stellen überflutet. Jedoch die am Hafen gelegenen Kellerräumlichkeiten unter Wasser stehen. Die Schiffe können wegen der Sturmflut seit einigen Tagen nicht mehr auslaufen.

Berlin, 3. Jan. Letzte Nacht entlief sich über Hamburg ein sogenanntes Boengetwitter, von heftigem Hagelschlag begleitet. Auch an Greifswald wird ein hartes Wintergewitter gemeldet. Dorei schlug der Blitz in dem Turm der Nicolailirche und zündete.

Im Hochschwarzwald ist nach den letzten Meldungen ein halb Meter Neuschnee gefallen. In den tieferen Lagen ist Schneeschmelze eingetreten. Die Bäche und Flüsse schwellen allmählich wieder an. Die Rhein- und Neckarschiffahrt kann infolgedessen wieder in vollem Umfang aufgenommen werden.

Opfer des Sturms.

Kiel, 3. Jan. Nach einer Mitteilung der Reederei O. Diebels ist der Dampfer „Rehmann“, der vorgestern auf der Nordsee Notrufe funkte, gesunken. Ein Fischdampfer rettete drei Mann der Besatzung.

Einer Meldung aus Hamburg zufolge berichten drei Mann der Besatzung des gesunkenen Dampfers „Rehmann“, die gerettet wurden und in Hamburg eingetroffen sind, daß der „Rehmann“ auf der Fahrt von England nach Hamburg unterwegs in der Nacht zum Samstag 125 Seemeilen nördlich von Helgoland in einen furibaren Nordweststurm geriet und schwere Schlagseiten erhielt. Auf seine Hilferufe eilten der deutsche Fischdampfer „Kärnthener“ und ein englischer Fischdampfer herbei. Da an ein Ausweichen der Boote nicht zu denken war, war es den beiden Fischdampfern nicht möglich, die Besatzung des „Rehmann“ zu bergen. Als das Schiff kenterte, sprang die sechsundzwanzig Mann zählende Besatzung ins Wasser. Drei Leute wurden von dem Dampfer „Kärnthener“ und acht von dem englischen Fischdampfer gerettet; der übrige Teil der Besatzung ist wahrscheinlich ertrunken.

Mitteilungen aus aller Welt.

Das Attentat von Dinkelsbühl.

Dinkelsbühl (Mittelfranken), 3. Jan. Zu dem Bombenattentat wird noch gemeldet: Mit dem Attentat in Verbindung steht eine am Tage vorher vorgenommene Verhaftung eines beurlaubten jungen Mannes, dessen Verurteilung eine Rote junger durchsich zum Ziele gelte hatte, wobei sie an der Polizeiwache ein Feuergefecht wagen. Es wurde festgestellt, daß von den jungen Leuten die Bedenken geäußert wurde: „Das neue Jahr soll für die Schulkinder schlecht anfangen!“ Daß das Attentat längere Zeit vorbereitet war, geht auch aus dem Umstand hervor, daß die Anfertigung einer solchen Bombe mehrere Tage in Anspruch nimmt. Bis jetzt wurden neun Verhaftungen vorgenommen und aufrechterhalten. Von den Schwerverletzten ist der Schuhmann Vieringer am härtesten verkränkt. Noch heute weilt in Dinkelsbühl die Staatsanwaltschaft, um den Sachverhalt klarzustellen. Die Untersuchung soll sich auch darauf erstrecken, ob es sich um einen rein kommunikativen Anschlag handelt. Gerüchteleise verlautet, daß auch ein Stadtrat in die Angelegenheit verwickelt sei.

Wieder ein Einbruch in eine Kirschenruß. Bei einem Einbruch in die Kirschenruß in Stuttgart wurde von dem Sarkophag Königs Wilhelm ein silberner Lorbeerkranz gestohlen.

Folgen der Silvesterfeier. Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, wurde durch Silvesterfeiern mit Sprengmunition in der Nähe von Karlsruhe das Blitzseil der Hunderttausend-Volt-Leitung des Murrwerkes gerissen. Dadurch wurden sämtliche Dampfwerke in Baden Hüllgelegt. Karlsruhe, Mannheim und Unter- und Mittelbaden sowie die Rheinpforte waren ohne Licht- und Kraftstrom.

Verhaftung eines Redakteurs wegen Erpressung. Die „S. Z.“ meldet: Der Herausgeber der in Berlin erscheinenden „Neuesten Nachrichten“, Chefredakteur und Detektiv Arthur Reil, wurde unter der Anschuldigung grober Erpressung an einem Bankdirektor verhaftet.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 2 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht 0 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Weillburg: 3 mm
„ Koblenz: 6 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Veränderliche Bewölkung; nur noch vereinzelte Niederschläge. Temperatur um den Gefrierpunkt.

Der Tod des Briefes.

Herr Giesberts, der Postgewaltige, verlangt 2 Mark Porto für den Brief. So ist's recht! Er wird uns das dumme Briefschreiben schon verlernen. Merkwürdig ist es nur, daß man gerade in der letzten Zeit bei uns dem brieflichen Gedankenaustausch bedeutender Männer und Frauen erhöhte Aufmerksamkeit schenkt. Das scheint Herr Giesberts aber wohl nicht zu wissen, sonst hätte er sich, daraus vielleicht eine Lehre und Augenwundung ziehen können. Fast hat es den Anschein, als ob feingestimmte Verleger einem wirklichen Herzensbedürfnis der gebildeten Leserschaft entgegenkommen, wenn sie aus Geheimfächern altmodischer Schreibweise und aus sorgsam verschlossenen Trüben vergilbte Briefe geistig hochstehender Persönlichkeit an Licht ziehen.

Es sind keineswegs nur die gegen die realen Forderungen des Lebens Gleichgültigen, die sich heute aus der wilden Brandung politischen Parteihaders, aus der Robheit der verdoppelten Gasse, aus dem wilden Tumult oberflächlicher Vergnügungen auf die stille Insel geistiger Träumen retten wollen. Jeder wahrhaft Gebildete schließt gern — und sei es auch nur für ein paar Augenblicke — heraus aus der gärenden Zeit in eine edlere Gedankenwelt.

Gemütsvolle, vielleicht auch geistreiche Briefe zu schreiben oder nachempfindend in die anderer Menschen sich zu versenken, war stets ein feiner Genuß. In ihnen zeigt sich das Menschen ganze Eigenart, und darum ist es sehr zu bedauern, daß wir Kinder einer schnelllebigen Gegenwart mit ihren außerordentlichen Erleichterungen im schriftlichen und mündlichen Verkehr das Briefschreiben fast verlernt haben. Herr Giesberts wird schon dafür sorgen, daß wir es bald ganz lassen.

Gewaltig ist zwar die Flut geschäftlicher Korrespondenzen und flüchtig in die Maschine diktierter Mitteilungen privater Charaktere, aber die künstlerische Form des Briefes und seine liebevolle Ausführlichkeit schwindet mehr und mehr. Wir nehmen uns nicht die Zeit, eingehend mit Freunden schriftlich zu plaudern, und daher fehlt unseren Briefen leider allzu oft die persönliche Note. Das ist sehr bedauerlich.

Einmal war das anders. Im fünfzehnten Jahrhundert schwand bei uns endlich die besonders in den Klöstern gepflegte Sitte, Briefe lateinisch zu schreiben; der deutsche Brief ward zur Regel und von Luther bis zur Vollendung gemästet. Unter den

durch Vortragsabende weiteren Kreisen bekannt geworden, während Walter G. Radenwig durch sein frisches Eintreten für den Anthroposophen Rudolf Steiner die Öffentlichkeit beschäftigte. Ihm, seinem verstorbenen Vater und Christian Morgenstern hat er seinen Gedichtband „Abend und Morgen“ gewidmet. (12—). Die Gedichte fallen durch den tiefen Ernst der Lebensauffassung und die Schwere ihrer mehr reflektierenden als intuitiv entfaltenden Gedankengänge auf. Sie bestärken bei aller Stärke des Empfindens einfach nur die Worte, die ihr Verfasser dem Pöbel als Motto mitgibt:

„Jedes geklebte Wissen wird unter Schmerzen empfangen
Und unter Schmerzen gebiert sich aus dem Wissen Gehalt.“
Ob Gradewitz darüber hinaus bereits als poeta laureatus gelten kann, muß seine Entwicklung erweisen. Vorläufig adelt ihn mehr die Gesinnung als die Kunst.

Ein hartes lyrisches Talent ist Walter Dammers. Einer, der weder konstruiert, noch mit philosophischem Ballast das Schiff seiner Sehnsucht und Hoffnung beschwert, sondern dem das Dichtwerk nur Ergebnis einer Impression ist. Daß das Schiffelein, das seines Schaffens Tracht trägt, ebenfalls die dunkelviolette, samt-schwere Flagge der Resignation und Melancholie und nicht das leichte lustige, rosarote Banner der strahlenden Jugend führt: ist es ein Symbol der Zeit, Unfall oder Mangel an lebendiger Freude? Gibt es keine himmelstürmende, Leben verführendende, Leben spendende Jugend mehr? In Dammers steht eine echt ursprüngliche Begabung, manche seiner stark empfundenen, wie eine feine Aquarellmalerei wirkenden Verse erinnern an Storm — aber ich warte auf den Band, der nicht wie dieser „Als ich mich verlor“ heißt, sondern jubelnd verkündet: „Als ich mich wieder fand“. Jugend muß mehr Willenskraft haben, als sie diese Verse enthüllen:

Ich wollte wohl . . .

Ich wollte wohl, daß es ein Armeegewand war,
Und daß die Stimmen, die mich lockten, lagen,
Doch über allem Wissen stand mein Wunsch,
In Farben prangend wie ein Regenbogen.

Ich ging und sang und lachte wie ein Kind,
Und ungezählt zerronnen mir die Stunden,
Dann, gegen Abend, kam ein kühler Wind
Den Weg zurück, den ich nicht gefunden. D. S.

Aus der Stadt.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, 4. Jan., nachmittags 4 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Neuregelung der Einzelgehälter. Ver. Hn.-R. 2. Wahl einer Kommission zur Erledigung der an die Stadtverordnetenversammlung gerichteten Eingaben und Beschwerden. Ver. Hn.-R. 3. Wahl von vier Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung in den Ortsausschuss für Jugendpflege und Selbsthilfen. Ver. Hn.-R. 4. Erhöhung der nach § 1 der Verbandsordnung festgesetzten Beihilfengrenze für Pfländer von 2100 auf 30 000 M. 5. Endgültige Genehmigung der Nachträge zur Ortsabgabe betr. die hiesige gewerbliche und kaufmännische Berufsliste. 6. Pensionierung eines hiesigen Beamten. 7. Wahl von Mitgliedern für den zu bildenden Schulausschuss. 8. Neuwahl von Armenpflegern. 9. Antrag der Deutschen und Deutschen Nationalen Volkspartei: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, einen Fonds von einer Million Mark zur Verfügung zu stellen, aus dem durch die heutige Geldverknappung in Not geratene, insbesondere kleine Rentner Unterhaltungen oder Darlehen erhalten sollen.“ 10. Anträge der Stadtverordneten R. Herrmann und R. Reitenbach: a) Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, allen Gastbesuchern, deren Einkommen 8000 M. nicht übersteigt, den Preis für den Kubikmeter Gas auf eine Mark zu ermäßigen. b) Mit Bezug auf die Erhöhung der Kanalgebühren und Abwasserabfuhrgebühren und mit Rücksicht auf die allgemeine Steigerung der Mieten, den Beginn der Gebührenzahlungspflicht von 400 auf 600 M. hinauszusetzen.“ 11. Neuwahl des Vorsitzenden, Stellvertreters und des Schriftführers und dessen Stellvertreter der Stadtverordnetenversammlung auf die Dauer von zwei Jahren. 12. Neuwahl der Deputationen, Kommissionen und hiesigen Ausschüsse der Stadtverordnetenversammlung.

Der Fremdenzuzug in Wiesbaden 1921. An amtlicher Stelle wurden — wie das Badblatt meldet — im Jahre 1921 insgesamt 154 116 Fremde (109 529 Passanten, 44 587 Kurzgäste) gezählt. Gegen das Jahr 1920 bedeuten diese Zahlen eine Zunahme von 42 091 Fremden (14 829 Kurzgästen und 27 262 Passanten). Das letzte Friedensjahr 1913 führte Wiesbaden 192 108 Fremde zu (126 977 Passanten und 65 131 Kurzgäste), die Zunahme gegen 1920 ist also viel größer als das Minus gegenüber 1913, das 37 992 Fremde beträgt.

Verköhlungen. Durch Verfügung des Reichswehrministers vom 10. 12. 21 wurde Herr Johannes Krieger hier, Taunusstr. 32, ehem. Offiz.-Stellvertreter im Inf.-Regt. Nr. 14, der Charakter als Leutnant verliehen.

In den Ruhestand getreten. Der Magistratsbüro-Direktor Herr Theodor Dietrich von der hiesigen Stadterwaltung ist nach 54jähriger Tätigkeit auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden, nachdem er aus Gesundheitsrücksichten bereits längere Zeit beurlaubt war.

Disconto-Gesellschaft. Bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, Filiale Wiesbaden, sind die Herren Wilhelm Zipp und Fritz Deutshaus zu Prokuristen ernannt worden. Herr Arthur Fricke wurde Handlungsbevollmächtigter.

Verminderung der Gerichtsschreibereien. Die Zahl der Gerichtsschreibereien am hiesigen Amtsgericht ist vermindert worden, und zwar durch Zusammenlegung der Grundbuchabteilungen, der Formenschriftabteilungen und der Vollstreckungsabteilungen, sodass die Zahl der Gerichtsschreibereien, die seit 17. Juli 11 beträgt. Zweck der Zusammenlegung ist die Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte. Die richterlichen Geschäfte werden wie früher von denselben Richtern versehen.

Obstbaumpflanze. Eigentümer von Obstbäumen in Feldern und Gärten werden daran erinnert, daß bis spätestens 1. März die Bäume geputzt, gereinigt und mit einem Anstrich versehen sein müssen.

Postnachricht. Vom 1. Januar 1922 an ändern sich die Paletgebühren im Verkehr mit Österreich, der Tschecho-Slowakei und Ungarn. Das Nähere ist bei den Postanstalten zu erfahren.

Ödökmieten. Der Mieterschutzverein schreibt uns: Die Verordnung des Gemeindevorstands vom 30. Dezember 1921 ist bezüglich unzulässig. Die Gemeinden sind erst nach Zustimmung der Regierung befugt, Höchstmieten, nicht aber gesetzliche Mieten festzusetzen. Demgemäß kann die Gemeinde auch nicht rückwirkend irgendwelche Erhöhungen beschließen, denn der zu zahlende Mietpreis bestimmt sich nach der Dauer des Mietvertrages. Es kann also in laufende Verträge, nicht eingegriffen werden, sondern die neuen Höchstmieten treten erst nach Ablauf der gegenwärtig laufenden Verträge in Kraft. Es bedeutet einen durchaus unzulässigen Eingriff in privatrechtliche Verhältnisse, wenn die Gemeinde Sonnenberg rückwirkend Höchstmieten festlegen will, und sie macht sich durch ihre unzulässige und übertriebene Veröffentlichung in allen Fällen schadenersatzpflichtig, in denen Mieter auf Grund dieser unzulässigen Verordnung bereits

Amnachtet.

Roman von Friedrich Jacobson.

Copyright 1919 by Grethlein u. Co. G. m. b. H. Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

„Karlsen — Karlsen —? Ach so, der Lump! Ich bin froh, daß ich den los bin!“

„Bei Ihnen hat er wohl auch Unterschlagungen begangen?“

Der vierstellige Herr schob sich das Köpfchen in den Nacken und fragte sich hinter den Ohren.

„Rausen tun Sie ja alle, Herr Kommissar; man rechnet gar nicht mehr nach.“

„Das sollten Sie doch tun, Herr Rhode; wer weiß —“

„Nicht mir gar nicht ein! Was ist das mit dem Reiz?“

Storch rückte einen Stuhl heran und dämpfte die Stimme.

Nämlich, Herr Rhode, deshalb komme ich eigentlich zu Ihnen. Der Karlsen ist in Karlsruhe gestorben und hat in hiesigen was hinterlassen. Nicht gerade viel, aber die französische Polizei hat es an uns geschickt, denn Erben waren ja nicht vorhanden. Und nun sitzen wir mit der Chose da. Die Gerichte wollen nur davon wissen, denn der Karlsen war ein Ausländer, und in die Gasse schmeißen kann man's doch auch nicht. Da hatte ich mir denn so gedacht, wenn jemand mit begründeten Forderungen kommt, das wäre die beste Lösung.“

Die zwei Spitzhüben sahen sie in diesem Moment nebeneinander, und die Augen des einen begannen zu leuchten.

„Begründete Forderungen habe ich ja schon, Herr Kommissar, Gott verb.“

„Ich glaube, der Lump hat mir über tausend Mark veruntreut!“

Und Storch lächelte wie ein alter Augur.

„Ganz so viel haben wir nun freilich nicht in den Händen, aber sehen Sie immerhin Ihre Bücher mal durch. Nur noch eins — bin ja —“

„Das denn?“

„Es müßte natürlich sicher sein, daß keine besseren Ansprüche bestehen. Wie ist mir denn, Herr Rhode, hatte Karlsen nicht ein Verhältnis in Hamburg?“

Das Gesicht des Vaters, der seine Beute gefährdet sah, wurde mürrisch und verdächtig.

„Ach Gott, Sie meinen die Käthe Brandt, das leichtsinnige Fräulein?“

„Jawohl, er ging mit ihr, das ist richtig, und sie wollten ja auch zusammen nach Amerika auswandern. Ich glaube es ist auch geschehen, denn die Käthe hatte ein bißchen Geld erspart — aber da brühen wird sie wohl unter den Schlitzen getom-

rückwirkend ab 1. Oktober Steigerungen bewilligt haben, ohne hierzu gezwungen zu sein.“

Deutschlands Dank an die Quäker. Aus Berlin, 4. Jan., wird gemeldet: Anlässlich des zweiten Jahrestages der Ankunft der amerikanischen Kinderhilfsmission unter Führung von Alfred Scattergood in Deutschland empfing der Reichspräsident gestern im Gegenwart des Reichsministers Hermes eine Abordnung der amerikanischen und englischen Quäker unter Führung des derzeitigen Leiters Macou zu einer Tafel. Der Reichspräsident gedachte in einer Ansprache der Verdienste der Quäker und der hinter ihnen stehenden amerikanischen Spender am Leben und Gesundheit von Millionen deutscher verarmter Kinder und kriegender Mütter und drückte den Dank der Reichsregierung aus. Der Reichspräsident dankte für das großzügige Liebeswerk, an das die Reichsregierung auch weiter auf jede Weise fördern werde. Im Anschluß daran fand eine feierliche Feier in den Räumen des Deutschen Zentralausschusses für Auslandshilfe statt, zu der auch Vertreter der in- und ausländischen Presse erschienen waren. In familiären Ansprachen kam die Dankbarkeit für die geistige und materielle Hilfe der Quäker und die vorbildliche und verdienstvolle Arbeit der Quäker in der herzlichsten Weise zum Ausdruck.

Das Gesetz zum Schutze der Verfassung. Wolffs Büro verbreitet folgendes Telegramm: In den gestrigen Abendausgaben der Berliner Zeitungen erschien über den Inhalt des Verfassungsentwurfs betr. Anpassung des Strafgesetzbuches an das Verfassungsrecht — der immer noch fällige Gesetz zum Schutze der Republik genannt wird — eine Notiz, die dem tatsächlichen Inhalt des Entwurfs nicht entspricht. Im Verlaufe der Vorarbeiten, wird die Vorarbeit, auf die die Zeitungsmeldung offenbar bezug nimmt, nachstehend mitgeteilt: Wer die verfassungsmäßige Staatsform oder die Reichs- oder Landesfarben öffentlich beschimpft, wird mit Gefängnis bestraft. Daneben kann auf Geldstrafe bis zu 500 000 M. sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Ebenso wird bestraft, wer öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen zu Gewalttätigkeiten gegen die Person des Staatsoberhauptes oder eines Mitgliedes der Reichs- oder Landesregierung anstiftet oder anreizt.

Vortragskurs für praktische Landwirte. Der Frankfurter Landwirtschaftliche Verein veranstaltet wie im Vorjahre vom 17. bis 21. Januar einen Lehrgang für praktische Landwirte mit Vorträgen über Steuerwesen, Seuchenbekämpfung, Bodenkultur, Winterfütterung, Rindviehzucht usw. Die Vorträge, die in der Gesellschaftshalle des Ritters stattfinden, sind so gelegt, daß die Teilnahme jedem Landwirt möglich ist. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Vereins, Ostendstraße 20.

Die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei hält am Mittwoch, den 4. d. M., abends 7½ Uhr, in der Geschäftsstelle Friedrichstraße 9, 1. eine Mitgliederversammlung ab, in der organisatorische Fragen behandelt werden.

Kassettendiebstahl. Am Silvesterabend wurde aus einem Ledersack in der Moritzstraße eine Kassette, 24 Zentimeter lang, 18 Zentimeter breit, 12 Zentimeter hoch, gestohlen. Sie war innen innenverkleidet, außen ohne Farbe, und mit Motheden bedeckt. Der Inhalt bestand aus einem blauen Sammet mit goldenem Brillantstrang, 1 Brillantohrsteck, 1 Brillant-Brustknopf, 1 leeren braunen Lederbeutel für einen Ring, 1 Kontobuch der Kass. Landesbank auf R. 1909, 1 Scheck über 500 M. der Vereinsbank Hamburg auf die Disconto-Bank Wiesbaden (Gesperrt), 1 alten schwarzen lederen Briefkasten, 1 neuen Briefkasten aus Korkbrett, darin Ausweisplättchen, 1 Postkarte aus Darmstadt, Gewerbeanmeldung vom Jahr 1919, Ferner 1000 M. in Fünfg- und Hundertmarktscheinen.

Reisendiebstahl. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurden aus einem Stall zwischen der Rheingauer- und Rübenheimerstraße ein großer grauer Stallhase, 2 Hühner und 2 Gänse gestohlen.

Familiennachrichten.

Standesamt.

Todesfälle. Am 31. Des.: Witwe Katharine Schnorr, geb. Penzender, 81 J.; Kind Walter Reitenbach, 8 M.; Ehefrau Maria Reish, geb. Kilian, 28 J.; Witwe Charlotte Schulze, geb. Ehardt, 77 J.; Hoteldirektor Franz Winger, 50 J. Am 1. Jan.: Rauscher Ludwig Nicolai, 32 J.; Witwe Katharina Siem, geb. Bodria, 67 J.; Privatier Josephine Siem, 66 J.; Ehefrau Marie Summich, geb. Grill, 36 J.; Krankenschwester Anna Dembach, 25 J.; Rentnerin Florence Clarke, 60 J. Am 2. Jan.: Ehefrau Elisabeth Beck, geb. Hirschberger, 39 J.; Witwe Lucie Schmidt, geb. Oster, 56 J.

Aus anderen Zeitungen.

Geburten. Ein Sohn: Herrn Lorenz Schreibeis und Frau Elise, geb. Wegel. — Herrn Adolf Lehmann und Frau Marie, geb. Reitenberger, Wiesbaden.

men sein, denn sonst hätte man jetzt doch wieder von ihr gehört.“

„Das war durchaus logisch, und Storch trank seinen Srog aus. Als er bezahlte, kam noch ein ganz verlorenes Wort über seine Lippen.“

„So werden die alten Geschichten wieder lebendig, Herr Rhode.“

Das waren im Herbst doch schon zwei Jahre, als Karlsen Hamburg verließ.“

„Stimmt, Herr Kommissar, aber meine Bücher aus der Zeit sind noch alle vorhanden.“

Storch ging langsam durch den Nebel, die Hände tief in den Taschen seines Lederjackets vergraben; über ihm läuteten die Glocken, denn es war Silvester, und der Beamte horchte nachdenklich auf das tiefe Summen.

„Als wir sie eintraben, war alles stumm“, murmelte er —

„wer weiß, ob dies nicht die Aufzeichnung bedeutet.“

Und über Käthe Brandt, diesen einzelnen Namen unter einer runden Million, gab das gewissenhafte Anmeldebuch der Hamburger Polizei einige Auskunft.

Sie hatte sich Mäbberin genannt, aber von einem wissenden oder misstrauischen Beamten war hinter diesen Beruf ein winziges Fragezeichen gesetzt worden, und als Storch das las, konnte er sich eines klügeligen Rätsels nicht erwehren. Denn er dachte daran, daß der gewöhnlich prude Gastwirt Rhode dieses Mädchen als „leichtsinniges Fräulein“ bezeichnet, und sie mochte in seinem Lokal ein händiger Gast gewesen sein.

Aber ein Dach über dem Kopf besaß sie damals dennoch: Außenwinkel 5, im zweiten Hof drei Stiegen.

Eine ganz schlimme Gegend, die nicht viel von der Polizei wissen wollte; dennoch hatte Käthe einen germanischen Ordnungssinn bewiesen und sich im Herbst vor zwei Jahren pflichtgemäß abgemeldet.

Nach Amerika. — — —

Daniel Storch, dieser unermüdliche aller Spürhunde, gab seinen Silvesterpunsch preis und schlürfte sich noch an demselben Abend in das Gastenlokal des Niederhafens; übermorgen war ohnehin Markt, und er mußte viel Glück haben, um in jenem Ameisenhaufen noch eine greifbare Spur vorzufinden.

Aber er hatte wirklich Glück.

In dem betreffenden Hof wies ihn ein besoffener Kerl drei Stiegen hoch zur „Kümmelstraße“, die dort schon seit Jahren wohnte und früher an „Mädchen“ vermietet haben sollte.

„Sie ist jetzt fromm geworden“, sagte der Kerl grinsend.

Ein widerwärtiges Weib mit Friesen, die den fremden Mann misstrauisch betrachtete, aber sofort geschmeichelt wurde, als Storch seine Erkennungskarte vorwies; mit solchen Leute wußte

Verlobungen: Frä. Paula Eitmid mit Herrn Rechtsanwält Dr. Rudolf Lucas, Wiesbaden-Düßeldorf. — Frä. Elfe Gudenheimer mit Herrn Hermann Levi, Großgerau-Wiesbaden. — Frä. Helene Hagen: Herr Ingenieur Edmund Nachovsky und Frau Johanna, geb. Hilde, Breslau.

Todesfälle: Frau Margarethe Paul, geb. Rühl, 52 J.; Frau Christiane Boll, geb. Preuß, 55 J., Wiesbaden. — Herr Robert Rahlmeyer, 52 J., Wiesbaden. — Herr Johann Steinlein, 54 J., Höchst.

Kurhaus, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Operettenabend der Tribüne. Anfolge des Erfolges, den Eduard Rosen beim ersten Auftreten errangen hat, hat die Direktion denselben nochmals am Donnerstag versprochen. Eduard Rosen tritt in Lehrs „Nurhündin“ auf, das er als einaktige Operette arrangiert hat. Seine Partnerin ist Adele Kramer. Der einaktigen Operette geht ein kurzer Teil voraus.

Raffaellerischer Verein für Naturkunde. Donnerstag, 4. Januar, abends 8¼ Uhr wird im Physiksal des Lyzeums am Markt Oberlehrer Dr. Deines einen Vortrag mit Vorlesungen über „Vorfälle und Fäden“ halten.

Der Gephata-Schwerhörigenverein hat am Mittwoch, 4. Jan., und am Mittwoch, 18. Jan., Spiel- und Unterhaltungsabende, wie immer: Dohseimer Straße 4 im 1. Stock von 8 bis 10 Uhr. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gefe willkommen.

Hessen-Raffau und Umgebung.

An unsere Provinzialen!

Die hohen Postsätze zwingen zu äußerster Sparsamkeit. Nach Möglichkeit bitten wir die für unsere Geschäftsstelle bestimmten Mitteilungen unseren Voten mitzugeben, die die Zeitungen bringen. So das nicht möglich ist, sind die Zeitungsbestellkarten nur mit dem Ort, Datum, sowie der Gesamtzahl der Zeitungen, die gewünscht werden, zu versehen. Diese Karten brauchen als Drucksaferkarten nur mit 40 Pf. frankiert zu werden. Also z. B.:

Weser, 2./1. 22, 200.

Die Vorderseite hat das Wort „Drucksaferkarte“ zu tragen.

Gauverwaltungsstelle der

„Wiesbadener Neuesten Nachrichten“.

Schierstein.

Pfarrer de Laspée f. Nach schwerem Leiden starb hier im Alter von 68 Jahren Pfarrer Johannes de Laspée. Die Hoffnung, daß er von seiner Krankheit wieder genesen werde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Nach achtstündigem Krankenlager erlitt ihn der Tod. Pfarrer de Laspée war geboren am 1. Juni 1853 zu Wiesbaden. Nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums studierte er Theologie und beendete in den Jahren 1878—82 seine Studien in Innsbruck. Am 28. Juli 1882 zum Priester geweiht, war er von da an bis 1. Juli 1883 Kaplan in Oberbach, dann bis 15. Okt. 1883 Expositus zu Brenthol und hierauf Hausgeistlicher der Familie von Savigny zu Hof Trages bis 17. November 1884. Von da wurde er als Kaplan nach Frankfurt a. M. St. Katharinenhausen berufen und bekleidete diese Stelle bis 10. Juli 1888 und darauf die gleiche Stelle in Frankfurt a. M. an der St. Leonardskirche bis 17. September 1887 und ebenfalls an der St. Bartholomäuskirche bis 8. Juli 1891. Er kam als Titularpfarrer nach Schierstein am 28. November 1893 und wurde hierher am 1. Oktober 1909 als ordentlicher Pfarrer angestellt. Er wirkte also beinahe 30 Jahre als Seelsorger unserer kathol. Kirchengemeinde. Am Dienstag vormittag wurde unter allgemeiner Anteilnahme und mit allen kirchlichen Ehrungen der beliebte Geistliche zu Grabe getragen.

* Solihansen, 2. Jan. 40 Jahre Dehame. Auf eine so lange Tätigkeit kann Frau Rod hier zurückblicken. Der Oberpräsident hat ihr aus diesem Anlaß ein lobendes Anerkennungs-schreiben geschickt, und der Kreismedizinalrat aus Langensolmsbach dankte ihr bei einer Sitzung des Hebammenvereins für ihre treuen Dienste. Ferner erhielt sie von den Vereinsmitgliedern ein Ehrengeld.

Fe. Abteil, 2. Jan. Zuschuß für Siedlungsbaute. Für die hiesigen Siedlungsbaute ist von dem Staat ein Zuschuß von 119 750 Mark bewilligt worden. Bei dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden soll nun ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von 80 813 M. als Vorschuß auf das genannte Baudarlehen beantragt werden. Die Stadtverordneten stimmten diesem Antrag einstimmig zu.

wh. Krugnach, 2. Jan. Mangan-Eisenerze im Hunsrück. Nach einer Meldung des „Westfälischen Anzeigers“ aus Stromberg wurden bei Wasserbohrversuchen im dortigen Stadtwald 80prozentige Mangan-Eisenerze gefunden. Eine Privatgesellschaft beabsichtigt, die Bohrversuche fortzusetzen und etwa vorhandene größere Erzlager auszuheben.

der Kommissar umzugehen — hier waren die Identität aus dem „Wilden Mann“ nicht am Plage.

„Ich komme amlich“, erklärte er kurz. „Je weniger Sie sagen, desto besser ist es für Sie — die Polizei kann gewisse Dinge vergessen, wenn Sie andere dafür erzählt.“

Die Alte lachte aufkommen und schmeig.

„Also es handelt sich um Käthe Brandt, die vor reichlich zwei Jahren bei Ihnen wohnte. Angehörige hatte sie wohl nicht?“

Keine Menschenfelle, Herr Kommissar; sie war von auswärts zugezogen.“

„Und lebte ein bißchen leicht, was?“

„Wir sind allzumal Ständer.“

„Natürlich, ich verstehe. Hatte sie ein festes Verhältniß?“

„Nun ja, so'n schwedischer Kellner. Mit dem ist sie auch nach Amerika gegangen und hat mich mit der letzten Monatsmiete sitzen lassen.“

„Wie viel?“

„Dreißig Mark.“

„Um — wie kam das?“

„Wie das so kommt, Herr Kommissar. Es war schon alles zur Reise fix und fertig, der Handkoffer gepackt und das Geld von der Sparkasse abgeholt. Dann war sie plötzlich mit ihrem Kerl verheiratet — das bißchen Gelump im Koffer wird wohl die dreißig Mark nicht wert gewesen sein.“

„Das ist im Koffer?“

„Beste ich nicht; er liegt noch immer unterm Bett.“

Das war auffällig, denn Vermieter dieser Sorte pflegen auszufragen; aber die Augen der Alten redeten allerlei Rätsel, und Storch ließ sich zunächst den Handkoffer zeigen.

Er war ziemlich neu, gut gearbeitet und tatsächlich verschlossen, aber eine kleine Nachhilfe mit der Messertlinge sprengte das Abriegelung.

Und da lag dann die Verriegelung.

(Fortsetzung folgt.)

TRAURINGE
Dukatengold 900 gest., 18 kar. Gold
750 gest., 14 kar. Gold 585 gest.,
8 kar. Gold 333 gest. v. Mk. 120.— an. Enorme Auswahl am Lager.
BOK, Kirchgasse 70, Wiesbaden.

Spei. Oberursel, 2. Jan. Unterschlagung. Der Stadtkassendirektor G. hat der Stadtkasse etwa 20-30.000 Mark unterschlagen. Der Stadtkasse ist kein Schaden, da für den fehlenden Betrag vorhanden ist.

wd. Darmstadt, 4. Jan. Das Spiel mit dem Revolver. In der Silvesternacht spielte ein junger Mann in einer feinen Wirtschaft mit einem scharf geladenen Revolver. Die Waffe entfiel sich und das Geschoss fuhr dem leichtfertigen jungen Mann quer durch beide Wangen. Die Verletzungen sind schwer.

wd. Alzen, 4. Jan. Zeitungsjubiläum. Am 1. Jan. begingen die hier erscheinenden „Alzenblätter“ das 50-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Zeitung wurde im Jahre 1872 von dem Vater des jetzigen Inhabers gegründet.

Sport und Spiel.

Rugby. Die zweite Mannschaft der Spielvereinigung Wiesbaden schlug am Sonntag die erste Elf des kleineren Sportvereins (C-Bezirksmeister) nach interessantem Spiel mit 2:0; auch die dritte Mannschaft behielt über die zweite Mannschaft des gleichen Vereins mit 4:2 die Oberhand.

Winterport. Am 14. und 15. Januar findet in Krummhübel im Riesengebirge, am Fuße der Schneekoppe, die Austragung der Meisterschaft von Deutschland im Skilauf für 1922 statt. Der Sieger erhält den Titel „Meister von Deutschland“ im Skilauf für 1922 und den „Goldenen Stab“ des Deutschen Skiverbandes, und der Zweite und der Dritte eine Ehrenurkunde. Außerdem kommen noch Ehrenpreise für Sonderleistungen zur Verteilung. Rennungschluss am 11. Januar abends. Ausführender Verband: Schlesischer Skibund (Schneeschuhverein Krummhübel).

Handel und Industrie.

Berliner Börse.

Berlin, 3. Januar 1922.

	V. R.	L. K.		V. R.	L. K.
Kriegsanleihe	77.50	77.50	Daimler Motoren	549.75	598.50
1. Reichsanleihe	87.75	84.75	Deutsche-Luxemburg	840.	920.
2. „do.	72.75	73.	Deutsche Erdöl	2001.	2200.
3. „do.	101.75	102.50	Deutsche Waffen	1395.	1518.
4. Pr. Konsols	69.10	69.	Gelsenkirchen	880.	940.
5. Pr. Konsols	60.10	59.50	Harpener	1255.	1322.
6. „do.	56.60	56.70	Hochstetter Farbwerke	615.	674.
Schantung	500.	550.	Kali Ascheralben	750.	830.
Hamburg-Amerika	437.50	499.	Köln-Rottweiler	903.	955.
Kaiser	550.	594.	Kösch. Cellulose	545.	599.
Kord. Lloyd	455.	510.	Lahmeyer	495.	579.
Berl. Handelsbank	460.	500.	Laurahütte	785.	860.
Commerz u. Privatb.	302.	320.	Indes Eismaschinen	600.	650.
Darmstadt. Bank	303.	320.	Oberrhein. Eisen	849.75	967.
Deutsche Bank	507.	524.75	Pharmaz.	1070.	1065.
Disconto Commandit	420.	450.	Rheinische Metall	490.	589.
Dresdner Bank	398.	406.	Rhein. Stahlwerke	1110.	1188.
Adlerwerke	650.	719.	Riebeck Montan	1195.	1245.
Allgem. Elektr.	723.75	775.	Schnecker	615.	665.
Anglo-Contin. Guano	1260.	1499.	Siemens & Halske	900.	925.
Badische Anilin	649.	685.	Westere. Alkali	1535.	1730.
Bergmann Elektr.	790.	894.	Zeissstoff Waldhof	780.	890.
Böckmann Guano	995.	1014.	Neugulms	575.	650.
Hindenburg	770.	800.	Otavi Mines	855.	885.
Chem. Grünheilm	770.	830.	Otavi Guano	830.	870.
Chem. Albert	1250.	1425.	Türkische	805.	899.
			Ungar. Kronenrente	45.	50.

Berlin, 3. Januar 1922.

	2. Januar 1922	3. Januar 1922
Holland	6858.10	6881.90
Brüssel-Luxemburg	1443.55	1446.45
Norwegen	2997.	2992.
Dänemark	3751.20	3768.80
Schweden	4695.30	4704.70
Heilingsfors	343.65	344.35
Hallen	814.15	815.85
London	789.20	790.80
New-York	186.56	186.94
Paris	1608.46	1611.55
Schwitz	3633.85	3641.15
Spanien	2772.20	2777.80
Oesterreich-Ungarn	6.72	6.82
Wien (in Deutsch-Oesterr. abgest.)	276.70	277.30
Prag	30.75	30.79
Budapest	62.90	63.10
Buenos Aires	62.90	63.10

Berliner Börsenbericht vom 3. Januar. Die erste Börsenwoche im neuen Jahre entfaltete in der Erwartung einer starken Aufwärtsbewegung am Effektenmarkt nicht. Der gewaltige Geldüberfluß regte das Privatpublikum zu Käufen an und infolge umfangreicher, zum Teil nicht limitierter Aufträge stellten sich Industriewerte aller Art vielfach bis 100 Prozent und teilweise erheblich darüber höher. Anglo Continental gewannen 230 Proz., Oberschl. Rotawerke 220 Proz., Theodor Goldschmidt 170 Proz. Neben chemischen und Montan-Aktien waren besonders Waggonfabriken und Kaliwerke beliebt. Auch Kolonialaktien waren reger gehandelt. Schiffahrts-Aktien schlossen sich meist der Aufwärtsbewegung kräftig an; nur Argo blühten unter Realisierungen 100

Prozent ein. Bank-Aktien zogen nur verhältnismäßig geringeren Nutzen. Nach Erledigung der ersten Aufträge machte sich eine Erleichterung des Geschäftes und leichte Abschwächungen infolge Gewinnrealisierungen bemerkbar, die aber bald überwunden wurden und einer erneuten Festigkeit Platz machten, ohne daß jedoch die Lebhaftigkeit bestehen blieb. Das Anziehen der Devisenkurse förderte die Kauffeld-Strömung.

Berliner Produktendbericht vom 3. Januar. Die Haltung des Produktendmarktes war fest. Besonders begehrt war Reis. Roggen wurde für Umlagezwecke und für die Reichsnetzebestelle verlangt. Die Preise stellten sich etwas höher. Weizen von der Provinz nur wenig und zu höheren Preisen angeboten. Es wurde infolgedessen nur wenig umgesetzt. Im Getreidehandel war die Kaufkraft wegen der hohen Preise zurückhaltend. Hafer mehr angeboten, jedoch die gekauften Preise sich nur mit Mühe behaupten konnten. Für Umladungen wurde nur wenig Ware offeriert. Für gute Speiseerbsen zeigte sich mehr Interesse seitens des inländischen Bedarfs. Von Mele wurde Weizenkleie mehr beachtet.

Frankfurter Börsenbericht vom 3. Januar. Die Börse begrüßte den ersten Geschäftstag im neuen Jahre mit einer festen Tendenz. Es lagen ziemlich Kaufaufträge vor, und da es an Material mangelte, waren vielfach stärkere Kursaufbesserungen festzustellen. Neben Montanpapieren, die vorwiegend höher einsetzten, trat größere Nachfrage nach chemischen Aktien ein. Unter den Autowerten waren Daimler, Adler-Kleber und Redar-Kulmer fest. In Elektrowerten entwickelte sich ebenfalls regerer Verkehr. Großes Geschäft war in Deutsche Petroleum (1900 bis 1925), Benz-Motoren (770-780), Chemische Rheinania (1025) Sanja - Lloyd (420), A. Wolf (1000) und Ufa (290), besonders deren Bezüge in großen Beträgen gehandelt. Mansfelder Ruxe 18.000-22.000. Höher stellten sich Kaliwerte, besonders Westeregeln. Ph. Holmann und Hedderheimer Kupferwerke bei lebhafter Nachfrage höher. In Bankaktien überwiegt ebenfalls die feste Tendenz. Oesterreichische Kreditaktien waren bevorzugt (129). Berliner Handelsgesellschaft 480. Der Dollar wurde mit 188 bis 188 genannt. Ruderfabriken und Zellstoffaktien erheblich höher. Zement Heidelberg 850 plus 110 Prozent. Die Börse schloß bei vorwiegend lebhaften Umsätzen fest; namentlich waren Industriepapiere bevorzugt. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Schach.

Die Silvesternacht eines Schachspielers.

In einer hübschen Plauderei erzählt einmal der vor einigen Jahren verstorbenen Schriftleiter der „Darmstädter Nachrichten“ Max Hoffschläger, der selbst ein großer Schachfreund war, die Geschichte eines Schachspielers, der in der Silvesternacht über einem Problem brütete und schließlich um die woville Stunde den Besuch des Teufels erhielt, als er im Unmut über das vergebliche seines Bemühens, die Lösung zu finden, sich zu dem Ausruf hinreißen ließ: „Das mag der Teufel wissen!“ Der Teufel zeigte ihm den Lösungsweg, stellte aber die Bedingung, daß der Schachspieler um den Einlass seiner Seele eine Partie mit ihm spielen müsse, wobei er (der Teufel) selbstverständlich die schwarzen Steine führt. Beide beschließen zu spielen. Doch wir wollen lieber Hoffschläger weiter erzählen lassen:

„Bogend setzte ich mich an den Tisch und stellte die weißen Steine auf; wie wird das Ende sein! Ich versuchte die Wiener Eröffnung und spielte die Partie vorsichtig und ruhigen Mutes. Ich bemühte mich, meine Dame kalt zu stellen und war vorbereitet, die Lärme abzuwenden, in welchem Falle mein Extrabauer die Partie gewonnen hätte.“

Es ist jetzt an Dir, mein lieber Freund, begann plötzlich der Teufel, die Geisteskräfte meines Geistes zu bewahren dadurch, daß Du die Entscheidung unseres Wettkampfes schon jetzt stimmst, wie sie sich in der Stellung auf dem Schachbrett darstellt. Du bist überzeugt, daß die Partie zu Deinen Gunsten steht und — warte! Du lebst am Bunde — so künftest Du ohne Zweifel den Kampf zu einem glücklichen Ende bringen, aber da das Schicksal jetzt an mir ist, bin ich imstande, Dich in sieben Tagen matt zu setzen, und so bitte ich Dich, die Stellung ruhig zu prüfen und Dich dem unerbittlichen Schicksal zu fügen, welches mir die Kraft gibt, Deine Überbabe zu verlangen.

NASSAUERHOF, WIESBADEN

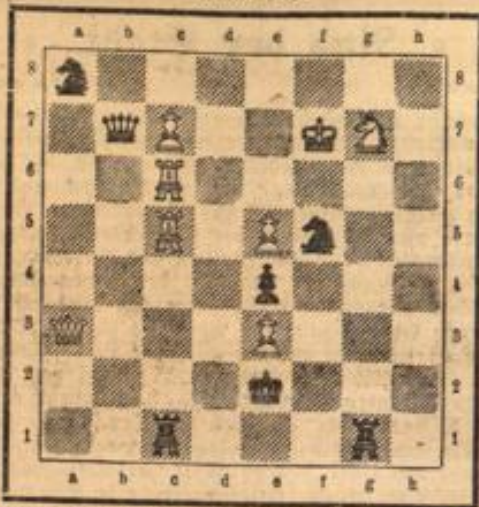
Täglich ab 4 1/2 Uhr:

TANZ-TEE

unter Leitung des Tanzmeisters ROBERTS. EINTRITTSKARTE, TEE etc. einbezogen Mk. 35.—

Hauptkassier: Heinz Gorenz. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Heinz Gorenz; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Hünkel. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Joh. Dähler. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Beib: J. H.



Schwarz: Der Teufel (am Bunde) kündigt Matt in 7 Zügen an.

Ein Schacher leste sich mir vor die Augen. Ich fühlte, wie das Blut mir zu Kopfe stieg, wie Verwirrung und feindliches Gefühl so von mir Besitz ergriffen, daß es mir unmöglich wurde, den Stand der Partie ruhig zu erwägen, um mich zu überzeugen, inwieweit der Teufel im Rechte war. Erbittert durch seine herablassende Mahnung erwiderte ich ihm barsch, als ob ich keine Rati-Ankündigung ganz überhört hätte, er solle nur weiter spielen und die Partie zu Ende bringen. Ohne sich um meine Gemütsstimmung auch nur im geringsten zu kümmern, nahm er mit seinem Turm meinen Springer mit Schach, welcher den König nach f6 zwang.

1. Tg1xg7+ 2. Kf7-f6
Er opferte jetzt keine Dame, indem er meinen Turm mit Schach nahm, und die Partie verlief, wie folgt:
2. Db7xc6+ 3. Tc5xc6 Telxc6+
4. Da3-d6 Tc6xd6+ 5. c7xd6 Sa8-c7

Jetzt vollständig überzeugt, daß meine Stellung hoffnungslos war, spielte ich meine Züge mechanisch und schnell, vereint durch die trübsamer Weise, welche mein Gegner sich anmaßte, während diese Züge gemacht wurden. Ich konnte jetzt weiter nichts tun, als meinen Bauern nach d5 zu spielen, den er mit dem Springer nahm und Schach bot.

6. d5-d6 Se7xd5+
woran ich, ohne mich lange zu bedenken, meinen König nach e6 stellte.

7. Kf6-e6
darauf griff der Teufel nach seinem Turm, um, wie ich sah, mir von e7 aus das schon ausgearbeitete Matt zu geben. Mein Schicksal war entschieden, meine Seele dem Teufel verfallen. Alles dies ging wie ein Blitz durch meinen Kopf. Ich war vor Verzweiflung in meinen Stuhl zurückgesunken, als ich zu meinem größten Entsetzen bemerkte, wie plötzlich der Turm meines Gegners Hand entfiel und ein infernalisches Geklirr das Zimmer und das Band bis auf den Grund erschütterte.

Ich war vollständig unfähig, die Ursache dieses Wutanalles zu verstehen. Weidete sich vielleicht mein trübsamer Meister nach seiner Manier an seinem Siege? —

Aber wo war der Teufel? Ich konnte ihn weder sehen noch hören. Er war verschwunden!

Bevor er verschwand, hatte er die Figuren vom Brett heruntergeworfen. Neugierde ließ mich die Partie nachspielen und, nachdem ich bis zu der Stellung gekommen war, wo er mir das siebenzügige Matt angekündigt hatte (ob, diese ostmüde Zähl!), wiederholte ich nochmals die Fortsetzung, bis ich zu dem letzten Zuge kam. Als ich diesen gemacht hatte.

7. Tg7-e7
da fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und das ganze Geheimnis, der plötzliche Wutanfall und die Macht des Teufels ward mir mit einem Schlage offenbar. Er mußte das Opfer, das er schon in seinen Klauen erlangte, kühlen lassen, er konnte und wollte den letzten entscheidenden Zug nicht machen, weil dieser ein ganz summiertes Kreuz der Haare auf dem Schachbrett ergab!

Vom Turme meldete ein Glodenschloß, daß vom neuen Jahr bereits eine Stunde dahingeflossen war.

Den Teufel hatte also nicht gewonnen, da er mich nicht mattsetzte; meine Seele war gerettet! —

Ich weiß jetzt aber, wie man's anfängt und danke meinem Schöpfer, daß ich die verlorene Partie nicht aufgegeben habe. Denn hätte ich der Aufforderung des Teufels, mich zu ergeben, Folge geleistet, so würde ich sicherlich bereits im Feuer gebraten.

Aus dem Schachleben.

Schachverein Wiesbaden. Die für Samstag, 7. Jan., abends 8 Uhr festgesetzte ordentliche Hauptversammlung findet im Restaurant „Zum Silberhof“, Wilsberg 28, Nebenstimmer, (nicht Hotel Einborn) statt.

Donnerstag, den 5. Januar beginnt mein

Inventur-Ausverkauf

Bedeutend ermässigte Preise für alle der Mode unterworfenen Waren

Damen-Moden

J. HERTZ

Langgasse 20

In meinem Inventur-

Ausverkauf

biete ich den **hiesigen Damen** die Möglichkeit, moderne gute Konfektion zu billigen Preisen zu erstehen.

S. GUTTMANN

Grosser Schuhverkauf

vom einfachsten Strassentiefel bis zum elegantesten Luxus-tiefel. Warme Hausschuhe, Kamelhaar - Pantoffel etc. in grösster Auswahl.

J. Drachmann
Neugasse 22

Parterre und 1. Stock.



Beleuchtungs-Körper
modern, grosse Auswahl, billigste Preise
Flack, Luisenstr. 25
gegenüb. Real-Gymnasium. Telefon 747.

Zeitungsträgerinnen

zum baldigen Eintritt gesucht.
Die Ausdringung erfolgt an den Wochen-
tagen mittags.

Melbungen Nikolastrasse 11, Hof 11a.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Einzelne Möbelstücke
kauft R. Kasper.
H. Schwall. Str. 10, 9.

Zu verkaufen

Gebrauchte aut. erhält.

Kücheneinrichtung

im Kufre. zu 850 M. an
verf. Oranienstr. 37,
Büro, hint. Hof. (9833)

2 fast n. Räumf. bill.
an v. Friedr. Str. 1.
Pferdem. Str. 8. M. 1.
v. R. Schwall. Str. 11.
Part. I. (9833)

Verschiedenes

Margarine

per Pfund 20.-

Nussbutter

per Pfund 24.-

Kokosfett

(Erdöl)

per Pfund 24.-

F. Mayfarth

Kaiser Friedr.-Ring 14

Telefon 943.

Reinwoll. enal.

Anguz-Stoff

(Gomespun) 850 M.

Verren-Covercoat-Über-

zieher (Biederbaumst.)

390 M. Verren-Stiefel

(42) 180 M. Orn.-Dem-

den, Unterhosen, Sport-

trousen, Hausjacken, etc.

br. Stoff - Rest (1.45 x

0.50 m). D. Woll-Schal

75 M. Kosen für Kle-

der, 11. Gef. d. Welt-

krieg. Dett 1-34 preis-

wert zu verk. Näheres

Schwarzenstr. 22, 1.

(Wittell.) 12-1 u. 4-7.

Ich war am ganzen Leib mit

Gleichen

br. hatet, welche

mit durch das ewige

Judenlagu Radlpeinigen

In 14 Tagen hat Zucker's

Patent-Medizin-Selle das

Abel beilegt. Diese Selle

ist Hundert wert. Berg. W.

Dazu Zucker-Creme (nicht

fest und fetthaltig). In allen

Apotheken, Drogerien und

Warenhäusern erhältlich.

Rhein-, Bordo-, Cognac-
und Burgunderflaschen

strenge sortiert frei jed. Abnahme in Bode-
und Teilsendungen.

Herb. Sauer, Wiesbaden, Göttenstr. 10.

Telefon 5971. (987)

Große Nachlaß-Versteigerung.

Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. Januar,
10 Uhr vormittags beginnend ohne Pause werde
ich im Versteigerungslokal

Helenenstr. 25

frei. öffentlich meistb. gegen Barzahl. versteigern:

1. ein Herrenzimmer: Schreibtisch mit Stuhl,

Bücherregal, 4 Stühle und Tisch.

2. Speiseszimmer (Ecke): Buffet, Ausziehtisch,

12 Stühle (Hoch), 1 Serviertisch.

3. 1 Schlafzimmer: 2 vollständ. Betten, 1 Was-

chkommode mit Marmortoppe, 2 Nachtschrän-

den, 1 Schrank.

4. zwei Vollzeugschmitten: 1 Sofa und 2 Stuhl;

verschied. Sachen: Sofa mit Umbau, Schränke,

Esselonnages, Stühle, 2 Teppiche, wertvolle

Bilder und Stiche, etc., Kaffee- und Teekessel,

Bestecke, Gläser, Porz. und Kleingeräte,

Perf. und Parfümflaschen, Herrenkleider u. Schuhe,

1 Pullover, 2 Kamine mit Marmortoppe;

5. eine Partie Bücher, darunter Schillers Werke,

1821-1825, 2 Bände aus d. J. 1830 u. a. m.

Versteigerung findet bestimmt statt. Besichtigung

vor der Versteigerung.

Richter, Ger.-Boll. Oranienstr. 48, 1. (9833)

Möbiliar-Versteigerung.

Donnerstag, den 5. Januar cr.,

vormittags 10 Uhr versteigere ich

Bertramstr. 25, II. rechts

die zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Max

von Koblenz gehörenden Mobilen u. a.:

Stischb. Buffet, Stischb. Weiserstisch, n. u. h.

Bettsofa, vollst. n. u. h. Bett, weisse, Kleider-

schrank, Waschkommode und Nachtsch. mit Mar-

mor, Spiegel, Sofa, Schrank, Stühle,

Tische, Kommode, Teppich, Wassermangel, Glas,

Porzellan, Kuffelstücken und sonstige Hausab-

zinsgegenstände aller Art.

Georg Glücklich

Tagator und vereidigter Auktionator.

Büro: Friedrichstr. 10. — Tel. 8882.

2. evtl. 3-Zimmer-
Wohnung

im Vorderh. v. 3 etw.
deutschen Pers. zu mieten
gesucht. Off. unter

N. 1478 an die Ge-

schäftsstelle d. Bl. (987)

Offene Stellen

Personal-
Gesuche

aller Art werden mit
bestem Erfolg in den
„Wiesbad. Neuesten
Nachrichten“ aufge-

geben. Die Zeile kostet

nur 150 Pfg.

Ordentliche
Buchfrau

für die Zeit v. 6-8 Uhr
morgens gesucht. Zu mel-

den Nikolastr. 11,

Dof. links. (9833)

Unterricht

Einj. Abt. Handelsakademie,

Glanz. Erfolge. Vorz. Kost.

Aufn. vom 10. Lebensjahr ab.

Reforminstitut, Wildbad,

(Schwarzw.) (7893)

Tiermarkt

Prima Ferkel

und trächtige

Läuferchweine

sind zu haben bei Endm.

Mayer, Bierstadt, Ren-

zasse 3. Tel. 4702. (9897)

1-2 Ferkelchweine zu

verk. Bierstadt, Erben-

heimer Str. 29. (9833)

Kauf-Gesuche

Ton- oder Stein-Ab-

risse zu kaufen gesucht.

Off. u. N. 1578 an die

Geschäftsst. d. Bl. (981)

Pelican
Schwallbacher Str. 31
Heute
und
folgende Tage
bis 9. Januar:
Täglich von 4-11 Uhr:
LEE PARRY Wiesbadens
Liebling
in dem III. grossen Eichberg-Sensationsfilm:

Die Liebesabenteuer der schönen
Evelyn od. **Die Mordmühle auf Evanshill.**

Erstürmtes Liebesdrama in 5 Riesenakten
und das übrige Wochenprogramm sowie
gegen 1/29 Uhr abends Auftreten von
Fr. Ellen Sylva in ihren klass.
Tänzen und Mia Charles
Internationale Tänze.
Singenorast,
Tanz-Sketch-Dancing-
Akt.

Soeben erschienen:
Nassauer
Jahreshefte
Erstes Heft 1922

Inhalt:

Zur Siedelungsgeschichte des Taunus-

dorfes Riedelbach (Kreis Uffingen)

und seiner Umgebung.

Herausgegeben von H. Vohl, Post-

direktor a. D., Soden a. Taunus.

Preis 6.- Mark.

Zu beziehen durch:

Wiesbadener Verlags-Anstalt

6. m. b. H.

Wiesbaden, Nikolastr. 11.

Nach außerhalb unter Nachnahme zuzüglich

1.50 Mk. Versand- und Portospesen.

V. 265

Billige Wollwaren!

Fabrikniederlage in Damenjacken,

Jumpers, Kimonos usw. —

Elfriede Diebel, WIESBADEN,

Bismarckring 5, 3. Et.

Harnröhren-Leidende
Bedürfen Gelsicht
werden gegen trübende und veraltete Eubalsol
nachdem das seit lang. Jahren benutzte
Eubalsol gel. gelöst, an 1 Hl. Eubalsol inner-
lich 3 mal mit 1 Hl. Eubalsol täglich 2-3 mal
Eubalsol. Behandlung eines Harnröhren-Leidenden
Eubalsol m. lauwarmen Wasser aus dem Harn
und dankbaren Patienten können in versch. Stadien
ohne Kastration gegen 4 W. für Vork. und Eubal.
Adler-Apotheke, Sommerfeld 257
(Reg. Frankfurt a. Oder)

Präparate vorrätig „Schäferhof-Apotheke“,
Wiesbaden. Broschüren nur ab Sommerfeld.

Ämtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 12. bis einschl.

31. Dez. 1921 bei der Polizei-Direktion Wiesbaden

angemeldeten Hundstücken:

Gefunden: 8 Öhringe mit Verle. v. 1. Vel-
muff, 1 Damenpels, 1 Schilbatt-Vergnügung, 1 feid.
Umhang, 1 Paar Glacehandschuhe, 2 Spaster-
stücke, 1 Paar Damenhandschuhe, 1 gestrickte Woll-
mütze, 1 Paar Wäsche, 1 Kette oder Rosenkranz,
1 Pferdebrille, 7 Socken mit verschiedenen Stielen,
2 silberne Armbänder, 1 Armbänder, 1 Vor-
monnaie mit Inhalt, 1 Kneifer, 1 goldene Brille,
1 silb. Ringerring mit Steinchen, 1 silb. Damen-
uhr mit Lederarmband, 1 Anzahl Taschentücher,
1 Metall-Balsette mit Metall-Kettenschlüssel,
1 Hundeleine, 1 Schürze, 1 kleine Stiefel,
1 Kuffel-Belt, 1 goldenes Armband, 1 Wä-
chen mit Herrenhandschuhen v. Goldleine ver-
schiedener Art, einzelne Handschuhe, Schlüssel im
Pund und einzelne — Zugelassen: mehrere
Hunde. — Eingeliefert: 2 Tauben.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1921.

Polizei-Direktion, (988)

Jagd-Verpachtung
Rüdesheim a. Rh.

Die öffentliche Versteigerung der Waldjagd
(870 Hektar) und der Feld- und Wasserjagd
(648 Hektar) findet am Mittwoch, den 25. Ja-
nuar 1922, nachmittags 3 Uhr, Zimmer 9 des
Rathhauses zu Rüdesheim am Rhein statt. Ver-
steigerungsbedingungen können auf dem Rathhause
eingesehen werden und werden auf Wunsch gegen
eine Gebühr von 10 M. portofrei angeliefert. Die
Jagden liegen in landschaftlich hervorragender
Gegend. Rüdesheim hat Schnellverbindun-
gen. Frankfurt a. M., Wiesbaden, Coblenz, Köln-
Düsseldorf.

Rüdesheim a. Rh., den 2. Januar 1922.

Der Jagdbesitzer: Reumann. (982)

Jagdverpachtung.

Montag, den 10. Januar 1. Jg., nachmittags
1 Uhr wird die hiesige Gemeindejagd, etwa 850 Hek-
tar groß, auf dem Bürgermeisterei-Büro öffentlich
versteigert.

Die Jagd hat einen guten Rehrbestand, Auer-
und Birkwild sowie Hochwild ist ständig vorhan-
den. Schönes Jagdrevier. Entfernung von der
Station Unter-Baldmühlbach, Straße Wahlen,
Niedelbach, Weindheim, 1 Stunde, von Station
Dilsdorf am Riedar 1 1/2 Stunde und ist das
Jagdgebiet auf guten Straßen zu erreichen.

Unter-Schönmatte, den 29. Dez. 1921.

Off. Bürgermeister: Sauer. (984)

Inventur-Ausverkauf

Der grosse Erfolg beweist die enorme Preiswürdigkeit und Güte unserer Waren. Benutzen Sie in Ihrem eignen Interesse diese nur seltene Kaufgelegenheit.

Schloss

Langgasse 32

Grösstes Spezialhaus für Damen-Konfektion.

1375